



## Aus dem Tagebuche eines Käfersammlers.

Von Robert Levy.

Verständnislos betrachtet der gewöhnliche Sterbliche das Treiben des Insekten Sammlers und wundert sich über die Maßen, daß man wegen „dieser Tiere“ so viel Zeit und Mühe verschwenden kann. Ja er geht noch weiter und erklärt denjenigen, der sich, wo andere „realeren“ Genüssen nachgehen, mit seiner lieben Wissenschaft beschäftigt, einfach für „übergeshnappt“. Solche Anschauungen sind besonders auf dem Lande gang und gäbe. Der Alltagsmensch kann dies eben nicht begreifen! Doch wie großartig sind trotz alledem die Genüsse, die sich uns Insekten Sammlern beim Sammeln, beim Forschen und Spüren nach dem wunderbaren Wirken der Natur darbieten!

Welch' beseligende Gefühle durchziehen unsere Brust, wenn wir im Spätherbste unsere gesammelten Schätze mustern. Da steigt so mancher unvergeßliche Sammeltag vor unserm geistigen Auge auf und läßt von neuem jene Gedankenreihen entstehen, die uns damals mit einer gewissen Zufriedenheit erfüllten. —

So oft ich diesen Herbst die Augen über die Reihen meiner gespickten Freunde schweifen ließ, verweilten sie besonders gern bei zwei Käfern, die sich weder durch Größe, Farbenpracht und Seltenheit, wohl aber durch die Verhältnisse auszeichneten, unter denen sie erbeutet wurden, und die daher auch ganz besondere Erinnerungen in mir wachriefen. Es waren dies *Cicindela hybrida* und *Cassida equestris*. Im nachfolgenden will ich diese Erinnerungen dem Leser vors Auge zu führen versuchen.

### a. Fang der *Cicindela hybrida*.

Auf Besuch bei Verwandten hatte ich in der walddreichen Umgegend meines Aufenthaltsortes vollauf Gelegenheit, meine Sammel- und Forschergelüste zu befriedigen. Es war ein heißer Augustmorgen, der mich auf die blumengeschmückte Flur hinauslockte. Summend umschwärmten die fleißigen Bienen den duftenden Thymian; nickend grüßte das leuchtendgelbe Johannis- kraut aus den dichten Büschen des Heidekrautes hervor. Der Weg war von Schafgarbe und Möhren, dem Tummelplatze der verschiedensten Dipteren, eingefaßt. Nach kurzem Marsche durch

dieses leuchtende, duftende Blütenmeer erreichte ich das Ziel des heutigen Ausfluges, einen sandigen Kiefernwald mit angrenzendem Weiher. Inmitten des Waldes fiel mir eine von niedrigen Kiefern eingefaßte Sandmulde, in der wohl einmal Wasser gestanden haben mochte, dadurch auf, daß sich zahlreiche Sandlaufkäfer (*Cicindela hybrida*) auf ihr herumtummelten. Sofort begann ich diesen nachzujagen, indem ich gleichzeitig Sand nach ihnen warf. Die vorher glatte Sandfläche war bald völlig zertreten. Leider konnte ich trotz aller Anstrengung keinen der behenden Käfer erlangen. Nach langem, erfolglosem Jagen kam mir ein glücklicher Gedanke. Ich nahm eine Hand voll Sand in die Rechte, faßte einen Käfer ins Auge — aufzusuchen brauchte ich ihn nicht erst, denn sie flogen und liefen in Menge um mich herum — und ging ganz langsamem Schrittes auf das aussehene Opfer zu. Was ich befürchtet hatte, traf ein, — der Käfer machte sich gleich wieder aus dem Staube. Aber unermüdlich folgte ich nach, immer möglichst langsam. Je langsamer ich ging, desto länger blieb der Käfer sitzen, während er bei schnellerem Lauf sofort davonslog. Jedesmal beim Niedersetzen drehte sich der Verfolgte halb gegen mich herum. Endlich hielt er meiner Annäherung stand, er kam sogar ein wenig gegen mich zugelaufen. Sobald er sich unmittelbar vor mir befindet, bücke ich mich ganz ruhig hinab; er starrt in zierlicher Haltung mit erhobenem Vorderkörper auf die Vorderbeine gestützt, zu mir herauf. Immer tiefer sinkt die Hand; jener ist trotz des herabrieselnden Sandes noch immer wie in Stein gehauen. Da — ein Schlag — der Sand auf dem Verlorenen — die Hand darauf — und vergebens zappelt und krabbelt der Gefangene unter der letzteren herum. — Hat der Sammler also einen Käfer ausgewählt, so nehme er Sand in die Rechte, gehe mit der größten Langsamkeit auf jenen zu und lasse sich nicht durch das wiederholte Fortfliegen ermüden. Insbesondere behalte er den Käfer fest im Auge. Befindet sich der Käfer vor dem Sammler, so beuge er langsam den Oberkörper hinab, um besser zu sehen und zu treffen. Glaubt man nahe genug zu sein, um den Käfer vor seinem Auffliegen mit dem Sande zu treffen, so schleudere man diesen nach ihm hin und decke sogleich die Hand darauf. Der Käfer wird zwar bei der ersten verdächtigen Bewegung auffliegen, aber der strahlensförmig fliegende Sand reißt ihn zurück, — und das übrige besorgen flinke Finger. —

#### b. Ein Kampf zwischen *Cassida*-Männchen.

Es ist bekannt, daß beim Hirschkäfer (*Lucanus cervus*) die Männchen früher die Puppe verlassen als die Weibchen, und

daß dann beim Erscheinen der letzteren die Zahl der Männchen größer ist, als die des andern Geschlechts. Dieser Umstand bewirkt in der Begattungszeit jene erbitterten Kämpfe zwischen den Männchen, die man gelegentlich zu beobachten Gelegenheit hat. Daß auch zwischen anderen Käfern, und noch dazu zwischen solchen, deren Organisation keineswegs zum Kampfe geeignet erscheint, derartige Kämpfe stattfinden, dürfte manchen interessieren.

An der Seite eines Pfades bemerkte ich mehrere Pflanzen (*Stachys silvatica*), deren Blätter zerfressen waren. Die Form der Fraßstellen erinnerte mich sogleich an die oft ganz und gar von Schildkäfern (*Cassida*) skelettierte Wasserminze (*Mentha aquatica*), und bei genauerem Hinsehen zeigten sich in der That mehrere Exemplare des grünen Schildkäfers (*Cassida equestris*).

Drei solcher Tiere erregten sogleich meine Aufmerksamkeit. Es war ein Pärchen in copula, während zwischen beide ein dritter wackerer Schildträger von der Seite her sein Kopfschild gesteckt hatte. Doch der andere thronte unbekümmert auf seinem Sitze, die Vorderklauen in der vorderen Kante des Halschildes, die mittleren und hinteren Klauen an der Kante der Decken eingekrallt. Der Angreifer — nennen wir ihn der Unterscheidung halber „Nummer zwei“ — machte die gewaltigsten Anstrengungen, seinen glücklicheren Gegner zu verdrängen. Bald versuchte er es von rückwärts, bald von der Seite, bald von vorn. Doch sein Rivale schien ihm gewachsen. Das Weibchen unterdessen nahm scheinbar von dem Streite, dessen Ursache es war, gar keine Notiz, nur zuweilen, wenn das Zappeln des Bewerbers etwas zu arg wurde, spitzte es mit den Fühlern hervor und spazierte einige Schritte weiter.

Wer weiß, wie lange diese Angriffe schon gedauert hatten; endlich, nachdem ich eine halbe Stunde dem Treiben der sonst so plump erscheinenden Tiere mit Spannung gefolgt war, wurden die Anstrengungen von „Nummer zwei“ mit Erfolg gekrönt: es löste sich ein Fuß vom Halschild des Weibchens. „Nummer zwei“ bemerkte sogleich diese Blöße des Gegners und drängte sich in die entstandene Lücke ein. Jener suchte zwar mit aller Macht sich in die vorige Stellung zurückzuarbeiten, doch vergebens. Er mußte es sogar erleben, daß „Nummer zwei“ nach einer Viertelstunde auch seinen anderen Vorderfuß lossprengte. Nun war der Angreifer bald mit seinem Gegner fertig. Mit zwei, drei, vier energischen Stößen hatte er ihn herabgedrängt und sein Ziel erreicht.

Blieskastel (Nheinpfalz).

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologisches Jahrbuch \(Hrsg. O. Krancher\). Kalender für alle Insekten-Sammler](#)

Jahr/Year: 1899

Band/Volume: [1899](#)

Autor(en)/Author(s): Levy Robert

Artikel/Article: [Aus dem Tagebuche eines Käfersammlers 198-200](#)